

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 43 (1910)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Cts. (30 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek. Lehrer, in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Lesefrüchte. — Spätherbst im Gebirge. — Schulverhältnisse in Peru. — Berichtigung. — B. L. V., Sektion Seftigen. — 47. Promotion. — Bernischer Lehrerverein. — Oberseminar Bern. — Ins. — Lauperswil. — Madiswil. — † L. Berlincourt. — Tessin. — Lucerne. — Neuchâtel. — Genève. — Verschiedenes. — Literarisches. — Humoristisches.

Lesefrüchte.

So paradox es klingen mag: Die Erziehung hatte am schwersten zu leiden unter den Berufserziehern. . . .

Was die Kinder da in der Schule von Stunde zu Stunde, von Jahr zu Jahr treiben, das hat viel zu wenig lebendige Beziehung zum häuslichen Leben, knüpft viel zu wenig an alle bisdahin gesammelten Erfahrungen.

Es ist der häufigste und berechtigste Vorwurf, den man unserer Schule macht, dass sie die Kinder dem Hause und dem Leben entfremde.

Die Erzieher sollen nicht nur für die wenigen Lehrjahre Vorbilder sein, sondern möglichst weit ins Leben hinaus.

Alle gekünstelten und fein ausgeklügelten Lehrziele und Lehrmethoden haben gegen sich den Verdacht, dass sie der Natur Gewalt antun. Das Schlichteste, das am wenigsten Geist fordert und am wenigsten Bewunderung, ist auch hier das Gesundeste und Vernünftigste.

Aus Ludwig Gurlitt: „Erziehungslehre.
Mitgeteilt von E. K—r.

* * *

Es ist eine schwere Sache, sich selbst zu vergessen und so in ein Kindsköpfchen hinein sich zu denken, da sich umzuschauen, was alles darin und nicht darin sei. Aber wer es versteht, das Kinderherz sich offen zu erhalten, sieht auch in den Kopf hinein und erkennt, was der bedarf, und zu seiner Ausfüllung arbeitet er dann stetig vorsichtig wie die Biene in ihrem Korbe, die mit bewunderungswürdiger Kunst erst die Waben anzuheften, dann die Zellen aufzubauen und dann endlich mit Honig sie anzufüllen versteht.

Jeremias Gotthelf.

Spätherbst im Gebirge.

Ein prächtig milder Herbstmorgen bricht an. Der erste Zug der zukünftigen Lötschbergbahn verlässt das aufstrebende Spiez und führt uns in kurzer Zeit nach dem heimeligen Reichenbach am Eingange des weidenreichen Kientals. Eine kleine Stunde und wir stehen mitten im Dörfchen Kiental. Die uns begegnenden schlichten Bergleute wünschen uns freundlich guten Morgen und mustern uns späte Touristen mit neugierigen Blicken, merken sie doch am schwer bepackten Rucksack und am blanken Eispickel, dass wir dem Hochgebirge zustreben. Büttlassen (3197 m) und Gross-Hundshorn (2932 m) sind unser Ziel. Still und einsam ist's geworden hinten im Kiental; verlassen sind die freundlichen Hotels auf Griesalp; kein Herdengeläute dringt an unser Ohr; aber strahlender Sonnenschein liegt über den einsamen Sennhütten von Steinenberg und Bundalp. Hoch zu unserer Rechten streben zum wolkenlosen Himmel die jähren Wände des Öschinengrates mit Bundstock und Dündenhorn, von Neuschnee überzuckert, und dahinter glitzern und funkeln tief verschneit im winterlichen Gewande die steilen Hänge der Blümlisalp gipfel.

Es ist ein herrlich Wandern durch den milden Herbsttag im Verein mit einem lieben Freund. Höher und höher steigen wir; der Talgrund sinkt tiefer und tiefer unter uns; wir stehen an der Grenze der Waldregion. Hinten im Gamchi entsteigen dem dunkeln Bergwalde blaue Rauchwölklein, und bald vernehmen wir den Axtschlag emsiger Holzhauer, die hoch oben an steilem Hang über senkrechter Wand altersgraue, sturmgebeugte Wettertannen fällen. Fleissig wird gearbeitet; denn ein einziger starker Schneefall genügt, die Bergleute an ihre Heimstätten zu fesseln.

Rasch steigen wir über grüne Weidehänge aufwärts und erreichen noch vor Sonnenuntergang die einsamen, längst verlassenenen Sennhütten am obern Dürrenberg (1995 m), unser Nachtquartier. Wie das rauscht und tost in nächster Nähe! In tollen Sprüngen über vielkantige Blöcke eilt der wilde Gletscherbach dem Tale zu. Freue dich noch, loser Geselle; denn bald werden deine kristallhellen Wasser begraben sein unter Schnee und Eis, bis neuer Frühling aufersteht und dir neue Jugendkraft verleiht!

Die schindelgedeckte, aus Stein erbaute Wohnhütte steht offen, und durch den rauchgeschwärzten Vorraum gelangen wir in die heimelige Stube. Eine einfache Bank, ein grob gezimmerter Tisch und zwei Bettstellen mit Heulager bilden das ganze Mobiliar. Nachdem wir uns häuslich eingerichtet und den Kochapparat in Funktion gesetzt haben, treten wir nochmals vor die Hütte. Welche Pracht! Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne zaubern ein wundervolles Farbenspiel auf Gletscher und Firngräte, und tief unter uns wogt ein ausgedehntes Nebelmeer und entzieht das erst noch sonnenbeschienene Kiental unsern Blicken. Ein kurzer Augenblick und die

Dämmerung bricht herein, und ihr folgt rasch eine herrliche Nacht. Die ersten Sterne funkeln; der Wildbach rauscht und tost lauter; hinter den wildzerrissenen „Roten Zähnen“ steht die bleiche Sichel des Mondes und übergiesst die Schneefelder mit fahlem Schimmer. Wir ziehen uns in die Hütte zurück, bereiten unser einfaches Abendessen und rauchen unter fröhlichen Gesprächen unsere Bergpfeife. Ein vorwitziges Mäuslein blinzelt uns aus einer Mauerlücke mit klugen Äuglein an und späht wohl nach unsern Vorräten. Warte nur, kleiner Schelm, sie sollen dir unerreichbar bleiben!

Vier Uhr morgens. Heulend und pfeifend fegt der Föhn von der Passlücke herunter und klappert mit den losen Schindeln. Ein Blick ins Freie, und ein klarer Sternenhimmel bürgt uns für gutes Wetter. Rasch bereiten wir ein einfaches Morgenessen und verlassen bei Laternenschein unser Quartier. Trotzig heben sich vom sternbesäten Himmel die Gräte und Schroffen ab; langsam bricht die Dämmerung herein; der junge Tag ersteht, als wir die Schneegrenze erreichen und den Aufstieg über ein steiles Schneefeld nehmen. Eine Schar aufgeschreckte Schneehühner, bereits im Winterkleide steckend, eilt flüchtigen Schrittes über den hartgefrorenen Schnee, um Schutz zu suchen vor den unerbetenen Ruhestörern. Höher und höher gelangen wir. Da plötzlich flimmert, sprüht und glüht es auf den nächsten Hochgipfeln; die Firnfelder scheinen von rotem Feuer übergossen; die Himmelskönigin steigt am Horizonte empor und begrüsst die alpinen Majestäten mit ihren ersten Strahlen. Unbeschreiblich ist die Pracht des Farbenspiels. Und wohl 1000 m unter uns herrscht noch Dämmerung über dem wogenden Nebelmeer; die Menschen ahnen kaum, welch herrlicher Spätherbsttag angebrochen ist.

Schon stehen wir am Gipfelfelsen — ein steiles, mit losem Lawinenschnee gefülltes Couloir trennt uns noch vom höchsten Punkt — noch einige Minuten und wir haben das Ziel erreicht! Allein abrutschender Schnee zwingt uns wenige Meter unter dem Gipfel zur Umkehr. Gegen übermächtige Naturgewalten sich auflehnen, heisst sicheres Verderben. Vorsichtig steigen wir in die sichern Felsen zurück und geniessen hier an geschützter Stelle die erhabene Rundschau. Freundlich ladet uns am Hohtürli drüben die wettergebräunte Klubbütte des S. A. C. zum Besuche ein. Ein andermal werden wir wieder dein schützendes Obdach mit Freuden begrüßen!

In sausender Fahrt geht's nun die steilen Schneefelder hinunter, und kaum 20 Minuten später stehen wir wieder auf der Passhöhe. Zur Linken die schneefreien Halden hinauf dem Gross-Hundshorn zu! Ein letztes Mal ist es hier der milden Herbstsonne gelungen, die Neuschneemassen wegzulecken. Zahlreiche farbenprächtige Schmetterlinge umflattern uns einsame Bergsteiger und suchen die letzten Blümchen des so kurzen Hochalpen-

sommers auf. Ein letztes Mal vielleicht ist es ihnen vergönnt, sich zu erlaben an Honig und Blütenduft. Kaum vergolden die letzten Strahlen des Sonnenballs die Hochgipfel, so wird es empfindlich kalt; die feinen Flügelchen erlahmen, und erstarrend sinkt das zarte Tierchen auf das bereits übereiste Schneefeld. Zahlreich liegen sie da, ein Opfer der letzten kalten Nacht.

Es ist vormittags 10 Uhr, als wir den Gipfel erreichen. Fast sommerliche Wärme herrscht, und hemdärmelig geniessen wir während zwei Stunden bei tiefblauem Himmel und wunderbar klarer und ruhiger Luft die überwältigende Fernsicht. Nur durch das tiefeingeschnittene Tal von uns getrennt, erhebt sich ein zahlloses Gewirr von Gipfeln. Welch Funkeln und Glänzen vom Hochfirn der Jungfrau, während die Gletscher und Schneefelder des wildromantischen Rottals in tiefe Schatten gehüllt sind! Dort unten liegen sie, die kühnen Männer, welche im Streben nach höchstem Naturgenuss so unerwartet rasch diesem Leben entrissen wurden. Sie haben's nicht geahnt, als sie von den Lieben daheim Abschied nahmen und auszogen zur frohen Bergfahrt.

Wir staunen und staunen und wünschen, dass recht viele Menschen, die tief unter uns die Sonnenstrahlen entbehren, die erhabene Pracht geniessen könnten. Auf freier, lichtumfluteter Bergeshöhe kann man sie vergessen, die Sorgen des Alltags, das rastlose Drängen und Hasten der Menschheit; Neid und Hass dringen nicht hier hinauf. Tief unter uns, auf einem Schneefeld, bemerken wir die Spuren eines Rudels leichtfüssiger Gemen. Sie steigen hinunter auf die verlassenen Weiden. Hoffentlich treffen wir sie auf dem Abstieg! Eine Stunde später, und wir stehen ihnen gegenüber; kaum 50 Meter sind sie von uns entfernt. Ein kräftiger Bock springt auf den nächsten Block und äugt mit erhobenem Kopf scharf nach uns. Die Herde weidet ruhig weiter. Wir versuchen gedeckt uns ihr zu nähern. Ein scharfer Pfiff — Leben kommt in die Tiere — in wilden Sprüngen über Stock und Stein geht's die steile Halde hinauf dem scharfen Grate zu, und entschwunden sind sie unsern Blicken. G.

Schulverhältnisse in Peru.

Ein Zürcher Lehrer, der eine Bernerin zur Frau hat und vor etwas mehr als zwei Jahren nach Lima berufen wurde, ist seither zum Direktor des „Colegio nacional“ in *Caráz* ernannt worden. Er gibt folgende interessante Ausführungen über die peruanischen Schulverhältnisse:

„Das peruanische *Nationalkolleg* besteht immer aus einer *Primarschule* mit fünf Klassen, einer *Mittelschule* mit vier und einer *Handelsabteilung* mit vier Jahren. Nach Gesetz sind nur die zwei ersten Klassen

der Primaria obligatorisch. Die zwei ersten Klassen der Mittelschule entsprechen mehr oder weniger den drei Jahren einer schweizer. Sekundarschule. Die zwei folgenden bauen schon für die Universität vor. Man rückt eben in diesem Klima viel schneller vorwärts. Wenn aber ein Schüler nach Absolvierung seiner vier Jahre Mittelschule in die Universität eintritt, so besitzt er bei weitem noch nicht eine Vorbildung wie drüben und muss deshalb an der Universität auch mehrere Jahre länger studieren. Eine Trennung in Gymnasium und technische Abteilung auf der Mittelschulstufe kennt man hier noch nicht.

Wir in unserem neueröffneten Kolleg besitzen nur die Primaria completo, von der Mittelschule das erste Jahr. Jedes Jahr gibt es aber eine Klasse mehr, bis auch diese Abteilung vier Jahre hat. Es war unmöglich, alles auf einmal einzuführen aus Mangel an Geld. Ein solches Kolleg muss sich nämlich selbst erhalten, und nur im Notfall zahlt der Staat eine Subvention. Die Einnahmen bestehen in *Erträgnissen von Hazienden*, die auf fünf oder neun Jahre vermietet werden. Hier in Caráz sind auch die *Einnahmen des Marktplatzes* und dieser selbst Eigentum des Kolleges. Dann müssen die Schüler ein jährliches Schulgeld, sowie eine Einschreibengebühr und eine Examengebühr zahlen. Jedes Kolleg hat ein Internat; hier fehlt es noch aus Mangel an passenden Lokalen. Ich werde aber schon nächstes Jahr ein grosses Haus mieten zu diesem Zwecke. — Neben diesen Nationalkollegen gibt es dann aber noch andere Schulen, z. B. Primarschulen des Staates zu fünf Klassen in grösseren Ortschaften und zu zwei Jahren (!) in Indianerdörfern. (Nicht übertrieben viel Schulzeit für die „Rothäute“! Der Einsender.) *Die Geschlechter sind immer getrennt*; hier in diesem Klima kann man keine vierzehnjährigen Mädchen und Knaben beisammen lassen. — Es gibt auch viele freie Schulen von Orden und Privaten, die, wenn nur einigermassen gut geführt, ein flottes Geschäft sind.

Ein Nationalkolleg braucht laut Gesetz für die Hauptfächer sieben Lehrer und dann noch einige für Sprachen und Nebenfächer, eine recht teure Geschichte! Zwei Fremdsprachen werden fast immer gelernt und zwar mit Leichtigkeit und Freude. Zurzeit lehre ich in Deutsch, Turnen und Zeichnen, nächstes Jahr aber nur Deutsch und Französisch. . . .“

Der *Schilderung von Land und Leuten* in und um Caráz entnehmen wir folgende Stellen:

„Caráz, in einem ziemlich engen Tale zwischen der Sierra negra und der Sierra blanca gelegen, ist schon mehr ein Indianernest, aus Lehm aufgebaut; denn Bauholz gibt es keines. Die Verhältnisse sind so einfach wie möglich, und das Leben ist so eintönig, als man sich nur denken kann. Es gibt keine rechten Wege, dafür aber billige Pferde, so dass niemand auch nur eine Stunde zu Fuss gehen würde, noch könnte; denn die *Peruaner* sind so *verweichlicht*, dass sie nach einem Spaziergang einige Tage halb

krank herumliegen. *Ganz anders ist das Indianervolk*, das übrigens die Hauptbevölkerung der Sierra bildet. Von weitentfernten Gegenden bringen sie ihre Gemüse, Früchte, ihr Fleisch und Fett auf den Markt und leben dabei höchst einfach, von Mais und Erbsen, und wenn es viel ist, von einigen Kartoffeln. Alle gehen barfuss.“ (Angesichts der bestehenden Teuerung und Not bald auch für uns zu empfehlen.) „Die Kleider, nur aus Hose und Hemd und bei kalter Witterung aus dem „Pontscho“ bestehend, verfertigen sie selbst. Uns gefallen diese Naturmenschen weit besser als die geschniegelten Peruaner, die immer aussehen, als kämen sie alle Morgen aus einem „Pomadehäfeli“ geschlüpft. Das Idiom der Sierra-Indianer ist das Ketschna, ein rechtes Kauderwelsch mit vielen „k“ und „sch“. *Unglaublich billig* verkaufen die Indianer ihre Produkte: Eier 5—6 Stück zu 10 Centávos,* das Pfund Fleisch zu 15—20, 5—6 Tassen Milch zu 10 Centávos. . . .“

Da ein Centávo nur einen Wert von zirka zwei Rappen zu haben scheint, so können die Lehrer jener Gegend billig leben. Die in Frage stehende Familie von Lehrersleuten z. B. kann im Monat mit sieben Pfund Naturalentschädigung gut leben und den *Gehalt auf die Seite tun*. Billig sind auch die Mägde, die für 2—3 Soles einen ganzen Monat lang arbeiten. Doch fügt die sorgliche Hausfrau bei, die Arbeit sei dann auch danach, und wer an Reinlichkeit gewöhnt sei, müsse sich an diesen „Säulene“ grün und blau ärgern. „. . . Unter den Peruanern zählen erst diejenigen zu den Leuten, die zu jeder Mahlzeit ihre 2—3 Fleisch vertilgen. Essen und Trinken geht ihnen über alles. Für Höheres haben sie keinen Sinn. Zur Unterhaltung gibt es hier gar nichts. O, wie oft haben wir uns schon ins *Berner Stadttheater* gewünscht! Hätten wir nicht unsere Bücher, so müssten wir fast vergrauen. Das Heimweh rührt sich oft mächtig, so dass wir nach Schluss des Kontraktes, der auf vier Jahre geschlossen werden musste, in die Schweiz zurückkehren werden. Wir hoffen dann eine schöne Sammlung peruanischer Altertümer heimführen zu können. . . .“

Mitgeteilt von G. R. in B.

Schulnachrichten.

Berichtigung. Der vollständige Wortlaut meines Schreibens an die Sekundarschulkommissionen wird jedem sachlich Denkenden die Entkräftung der Anschuldigungen bringen, die in der letzten Nummer dieses Blattes gegen mich erhoben worden sind:

„Wenn wir überprüfen, was heute und fernerhin von einem Sekundarlehrer an Studienzeit, praktischer und wissenschaftlicher Fortbildung verlangt werden

* Wert der peruanischen Geldsorten: 100 Centávos = 1 Sole, 10 Soles = 1 Pfund. Der Sole ist ein Silberstück im Wert von etwas über 2 Fr. — Im Gegensatz zu Caráz hat Lima sehr teure Lebensverhältnisse.

muss, so können wir nicht umhin, die Ansätze des B. M. V. grundsätzlich anzuerkennen, in ihnen ein praktisches Ideal zu sehen, dem wir uns stetig nähern müssen. Von heute auf morgen können diese Ansätze nicht überall Gültigkeit erlangen; aber es ist notwendig, dass überall der gute Wille kund werde, die Besoldungen zu erhöhen. Eines steht für mich fest: dass Fr. 3000 ohne langen Aufschub als Mindestbesoldung auch für die einfachste Landsekundarschule gelten müssen. Dazu gebe ich zu bedenken, dass eine Reihe kleiner Ortschaften, darunter solche mit schwerer Steuerbelastung, mit drei Alterszulagen bereits auf Fr. 3600 gehen — was dann für grosse Ortschaften allerdings schon nicht mehr ausreicht. Bei jeder Erhöhung wäre auch der Arbeitslehrerinnen zu gedenken. Mit Recht hebt man heute die Wichtigkeit der praktischen Ausbildung hervor, und dabei muss man bekennen, dass die Besoldungen der Arbeitslehrerinnen fast überall ungenügend sind.

Sie dürfen nicht glauben, dass ich die Schwierigkeiten verkenne, die sich den Kommissionen bei dieser Besoldungsbewegung entgegenstellen. Aber wir Schulbehörden sind dazu da, diese Hindernisse zu beseitigen, namentlich durch private Rücksprache mit einflussreichen Mitgliedern der Gemeindebehörden. Ich bitte Sie, in dieser Sache ihr Mögliches zu tun. Mehr verlangt niemand.“

Ich sehe keine Veranlassung, hiervon ein Wort zurückzunehmen oder abzuändern. Am liebsten möchte ich, den Wünschen meines Kritikers folgend, die Ansätze des B. M. V. vor die Kommissionen legen und sagen: Meine Herren, bedienen Sie sich! So, und nicht anders! Aber die rauhe Wirklichkeit zwingt uns ein schrittweises Vorgehen auf. Zunächst ist es nicht belanglos, den Ruf nach Gleichstellung mit den Bezirksbeamten von amtlicher Stelle aus als grundsätzlich berechtigt hinzustellen. Wenn der Einsender glaubt, diese Berechtigung werde landauf landab ohne weiteres anerkannt, so irrt er sich. Ist aber diese Berechtigung grundsätzlich gutgeheissen, dann wird auch nichts anderes übrigbleiben, als ihr praktische Folge zu geben.

Doch auf einmal geht das nicht. Das müssen sogar die Mittellehrer der schul- und lehrerfreundlichen Bundesstadt erfahren. Wir können froh sein, wenn zwei oder drei Anläufe zum Ziele führen, und sind wir in zehn Jahren überall so weit, dann dürfen wir glauben, den Weg nach einem praktischen Ideal eingeschlagen zu haben. Zwischen idealem Dunst, Ideal und praktischem Ideal besteht doch ein wesentlicher Unterschied. Die meisten Lehrer an unsern kleinen Landsekundarschulen werden zugeben müssen, dass es einen schweren Kampf kostet, bis auch in einfachsten Verhältnissen eine Besoldung von 3000 bis 3600 Fr. erreicht ist. Wo man heute schon weiter ist, sind in besondern Lebensverhältnissen und in der offenbar bewährten Schulfreundlichkeit der Behörden die Grundlagen zu einer weitem Erhöhung bereits gegeben. Mögen die Lehrer namentlich jetzt bedenken, dass jede taktlose Äusserung ihren Erfolg schmälern muss!

Dr. A. Schrag.

B. L. V., Sektion Seftigen. Ein prächtiger Spätherbsttag lag am 29. Oktober letzthin über dem Berner Lande, ein Tag, der so recht zu einem Spaziergang ins Freie verlockte. Kein Wunder, dass sich die Mitglieder unserer Sektion zahlreich in Riggisberg einfanden; wir haben zwar auch solche, die sich geflissentlich ferne halten, entweder grollend oder aus Gleichgültigkeit; diese strafen damit höchstens sich selbst. Lassen wir sie also beiseite! — Der Vormittag war den Verhandlungen, der Nachmittag der Jubiläumsfeier unseres Mitgliedes Friedr. Holzer in Riggisberg zu seinem absolvierten 50. Dienstjahre gewidmet. Als erstes Traktandum stand die Frage der Revision des Arbeits-

schulgesetzes und des Unterrichtsplanes für die Arbeitsschulen auf dem Verzeichnis. Die Referentin, Frau Flückiger in Zimmerwald, entledigte sich ihrer Aufgabe in gewohnter flotter Weise mit viel Sachkenntnis. Sie schlug folgende Thesen vor, die ungeteilte Zustimmung fanden:

1. Es ist erwünscht, dass die Zahl der Schülerinnen nicht über 25 steige; Klassen mit über 30 Schülerinnen sind zu trennen.
2. Im Sommer- und Winterhalbjahr soll in der Regel der Arbeitsschulunterricht auf allen Stufen an zwei Halbtagen zu je zwei Stunden erteilt werden; dabei soll Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse genommen werden.
3. Bei einer Revision des Gesetzes soll danach gestrebt werden, dass die Mädchen nicht mehr belastet seien, als die Knaben.
4. Der Arbeitsstoff für sämtliche Übungsstücke soll allen Schülerinnen gratis verabfolgt werden.
5. An Arbeitslehrerinnen und Primarlehrerinnen, welche den Arbeitsunterricht erteilen, sind Dienstalterszulagen zu entrichten, vom 6.—10. Jahre Fr. 25, vom 11. Jahre an Fr. 50.
6. Die Bildungszeit der Arbeitslehrerinnen soll verlängert und an einem ständigen Seminar absolviert werden, wo sie sich auch zu Lehrerinnen an Mädchenfortbildungsschulen ausbilden können.
7. Beim Bau neuer Schulhäuser sollen bei mehrteiligen Schulen die notwendigen Arbeitsschulzimmer erstellt und mit zweckmässiger Einrichtung versehen werden.

Weitere Wünsche: 1. Das erste Schuljahr wird beibehalten. 2. Für die Arbeitsschule soll ein besonderes Zeugnisformular erstellt werden.

Das zweite Thema war die Frage der Reorganisation der Lehrerinnenbildung. In schönem Vortrage schilderte Frl. M. Mühlestein in Toffen die bisherigen Zustände und knüpfte ihre Wünsche für die Zukunft an. Ihre Thesen, die unverändert angenommen wurden, lauteten:

1. Das staatliche Lehrerinnenseminar sollte in dem Sinne erweitert werden, dass alljährlich Aufnahmen stattfinden können.
2. Verlegung des Seminars nach Bern.
3. Aufhebung des Konvikts.
4. Vierjähriger Lehrkurs.

Unterdessen war die Zeit vorgerückt, und männiglich sehnte sich auch nach irdischen Genüssen. Im Gasthof zur „Goldenen Sonne“ ist man aber an der richtigen Quelle. Kaum war das feine Mittagmahl vorbei, traten bedächtigen Schrittes die Mannen der Schulkommission und die übrigen Würdenträger des Festortes zur Türe herein; der zweite Akt, das Jubiläum, sollte beginnen. Es rückten allmählich auch eine Anzahl ehemaliger Schüler und Freunde des Jubilars an. Der Präsident der Schulkommission eröffnete die Feier mit einer trefflichen Ansprache, in der er der langen, oft mühevollen Arbeit des alten Lehrers gedachte, ihm für sein treues Wirken den Dank der Gemeinde aussprach und ihm als äusseres Zeichen eine prächtige goldene Uhr überreichte mit dem Wunsche, sie möge ihm noch viele angenehme und freundliche Stunden zeigen. Herr Schulinspektor Beetschen schilderte die treue Arbeit des Jubilars in der Schule, der dieser in rüstiger Kraft noch heute vorsteht und noch immer schöne Resultate zutage fördert. Er sprach ihm den wohlverdienten Dank des Staates aus und übergab ihm im Namen der Unterrichtsdirektion, der Lehrerschaft, von Freunden und ehemaligen Schülern zu der Uhr die dazu

gehörende goldene Kette. Der Sektionspräsident überbrachte ihm die Glückwünsche der Lehrerschaft und stellte ihn als Vorbild dar in treuer Pflichterfüllung, nie erlahmendem Eifer und treuer Hingebung an seinen Beruf. — Gerührt von all den Beweisen inniger Teilnahme dankte der Jubilar und warf einen Rückblick auf seinen Lebenslauf; es ist vieles anders und besser geworden, seitdem er als begeisterter Jüngling in den Dienst der Schule eingetreten ist; es hat dazu viel Mühe, viel Opfer ganz besonders der Lehrer gebraucht; diese mussten vorangehen, mussten kämpfen und ringen, um die heutigen Zustände zu schaffen. In diesen Kämpfen war unser Holzer auch stets in den vordersten Reihen zu finden. — Noch manches gute Wort wurde gesprochen; telegraphische Glückwünsche von entfernten, ehemaligen Schülern trafen ein; selbst überm fernem Ozean dachte eine seiner ersten Schülerinnen des alten Lehrers und übersandte ihre herzliche Gratulation zu seinem Ehrentage.

Leider schlug für uns zu früh die Scheidestunde; aber es musste geschieden sein. Sechs Tage später traf unsern Freund ein herbes Leid; sein Sohn Ferdinand, Lehrer an der Kirchenfeldschule in Bern, sank vom Tode getroffen dahin.

G. R.

47. Promotion. Ein Vierteljahrhundert ist verflossen, seit die 47er das grosse Haus in Hofwil verlassen und in den schweren Schuldienst getreten sind. Der Vorstand fand es deshalb angezeigt, eine Jubiläumsversammlung abzuberaumen, die am 29. Oktober in Bern stattfand und bei dem friedlichen Charakter der Teilnehmer den besten Verlauf nahm. Altem, gutem Brauche gemäss fand der Appell im Café Bubenberg beim Pilsener Urquell statt. So um die 10 herum rückten aus allen Richtungen der Windrose die „Genossen“ an, und um $\frac{1}{2}$ 12 Uhr konnte der Nominativetat aufgenommen werden. Vorher aber fand eine gründliche gegenseitige Prüfung statt, die sich namentlich auf das Leibes-Volumen, auf den Zustand des Haarwuchses und die Beschaffenheit des Haarrestes bezog. Im allgemeinen kann konstatiert werden, dass bei den 47ern die Anlage zum „schweren Jungen“ nicht vorhanden ist. Die Besoldungsaufbesserung hat in dieser Richtung keinen Missbrauch gezeitigt. Nur Freund R. in F. zeigt das bemitleidenswerte Streben, in den 100 Kilo-Verein aufgenommen werden zu wollen, und er ist diesem gewichtigen Ziel, wie es scheint, auf wenige Kilo nahegekommen. Grosse Veränderungen hat das Vierteljahrhundert aufreibender Tätigkeit an den 47ern nicht hervorgebracht; hie und da ist die Stirne etwas nach hinten gerutscht, sonst aber scheint die Rasse auf Zähigkeit Anspruch machen zu dürfen.

Im „Bären“ fand sodann der zweite Teil der Versammlung statt. Bei Speise und Trank, die der Küche und dem Keller alle Ehre machten, wurde der geschäftliche Teil erledigt. Der reduzierte Vorstand entschuldigte sich zunächst, warum seit 1901 keine Versammlung stattgefunden. Zu seiner Entlastung kann konstatiert werden, dass nicht etwa Saumseligkeit der Grund gewesen. Es hätte schon 1905 eine Promotionsversammlung stattfinden sollen, die aber unvorhergesehener Umstände wegen ausfallen musste. Der Vorstand wurde neu bestellt und hat seinen Sitz nun in Bern. Es wurde die Anregung gemacht, die nächste Zusammenkunft solle in Bern bei Anlass der Landesausstellung stattfinden, und es soll auch die holde Weiblichkeit mitgenommen werden. Über diesen Punkt wird man später noch reden müssen, es sei denn, dass bis dahin bei zwei „Genossen“ das eingefleischte Junggesellentum verschwunden ist. Der Nachmittag, d. h. der Rest desselben, wurde in der „Enge“ zugebracht, und es entwickelte sich da bei frohem Gesang und Becherklang ein überaus gemütliches Leben. Manch treffliches Wort wurde zwischenhinein gesprochen. Besonders

wurde dem Wunsch Ausdruck gegeben, es möchte die Spaltung im Bernischen Lehrerverein im Interesse der Schule und im Interesse des Ansehens des Lehrstandes verhütet werden. Schliesslich arbeiten wir ja alle, ob Primar- oder Mittellehrer, an dem nämlichen schönen Werke, am Wohle unserer Jugend. Den vier nicht anwesenden Klassengenossen, die sich zum Teil haben entschuldigen lassen, wurden durch Karten, unterzeichnet von den Teilnehmern, Grüsse übersandt. Desgleichen dem in Argentinien weilenden Kameraden R. und den noch lebenden Seminarlehrern. Zu Ehren der Manen des schon 1896 verstorbenen Freudes P. und der verblichenen Lehrer wurde still ein Glas geleert. Fleissig machte unser Hofphotograph H. Aufnahmen. Man ist gespannt auf die herauskommenden Kunstprodukte, namentlich auch darauf, ob des guten R. Leibesfülle überall Platz gefunden. Allmählich nahte die Stunde der Trennung. Noch einmal klangen im Café France die Gläser zusammen. Ein letzter Händedruck, und man ging auseinander im Bewusstsein, einige schöne Stunden verlebt zu haben. Auf frohes und vollzähliges Wiedersehn an der Landesausstellung. F.

Bernischer Lehrerverein. Erklärung. Ohne sich in den Streit Rossé-Schläfli einmischen zu wollen, sehen sich die unterzeichneten Mitglieder des frühern Kantonalvorstandes des B. L. V. veranlasst, zur Steuer der Wahrheit folgende Erklärung abzugeben:

Kurz vor Ablauf des Anmeldetermins für die Sekretariatsstelle wurde — weil sich noch niemand angemeldet hatte — nebst andern Kollegen auch Herr A. Schläfli, Lehrer in Bern, ersucht, sich um den Posten zu bewerben. Herr Schläfli hat aber bestimmt abgelehnt. Von dieser Anfrage steht nichts im Protokoll, weil mit Herrn Schläfli, sowie mit den andern in Bern wohnenden Kollegen in der Angelegenheit mündlich unterhandelt wurde.

Die Herren Inspektor Beetschen und Dr. Trösch wurden später schriftlich angefragt, ob sie eine Berufung annehmen würden. Weil hierüber ein Schriftenwechsel stattfand, wurde davon im Protokoll Vormerk genommen.

Dass unser leider allzufrüh verstorbener Kollege Hans Mürset in allererster Linie als Sekretär des B. L. V. in Aussicht genommen war, wollen wir der Vollständigkeit halber nicht unerwähnt lassen.

Bern, 16. November 1910.

E. Mühlethaler.	E. Keller.
F. Leuthold.	L. Merz.
P. Stalder.	E. Stauffer.
A. Vögeli.	

Oberseminar Bern. Zum zweitenmal seit seines Bestehens begeht der Literarische Verein unseres Seminars seine Jahresfeier. Sie bringt uns diesmal eine Aufführung des Kleistschen Dramas „Der Prinz von Homburg“. Wie letztes Jahr die Darstellung der Karlsschüler eine sehr erfreuliche Leistung war, so wird, wir können's versichern, auch der diesjährige dramatische Abend viel Fleiss und Darstellungstalent erweisen. Die Aufgabe, derer sich unsere jungen Freunde verwogen haben, ist keine leichte. Doch Jugendmut und Begeisterung lassen sich nicht so bald abschrecken und werden jeden Beschauer zu entschädigen wissen über etwelche Unzulänglichkeit der Szenerie und all der äusserlichen Effekte, die eben nur einer grössern Bühne erreichbar sind. Nach der Aufführung, die Samstag den 19. November, abends 8 Uhr, im Café des Alpes stattfinden wird, verspricht das Programm ausserdem noch „gemütliche Unterhaltung“. Man kann in der Buchhandlung A. Francke Billette im Vorverkauf beziehen: I. Platz (numeriert) Fr. 1.50, II. Platz Fr. 1.—, Galerie 80 Rp.

Die Lehrerschaft Berns und der Umgegend wird hiermit herzlich eingeladen, unserm Literarischen Verein und dem Seminar ihre so schätzenswerte Sympathie durch zahlreichen Besuch dieser Aufführung bekunden zu wollen. H. B.

Ins. (Eing.) Joel Leuenbergers vaterländisches Schauspiel „Die Schenke zum grauen Wolf oder Bauer und Aristokrat“ ist nun endlich im Druck erschienen und kann bezogen werden bei der Verlagshandlung Sauerländer in Aarau oder beim Verfasser in Ins, das Exemplar zu Fr. 1.20.

Lauperswil hat die Errichtung einer neuen Fortbildungsschulklasse in Mungnau beschlossen, in welcher auch das gewerbliche Zeichnen gepflegt werden soll. —n.

Madiswil. Im Alter von nahezu 70 Jahren starb nach kurzer Krankheit alt Lehrer Ammann-Hug, der der Gemeinde Madiswil über 40 Jahre lang als Lehrer ausgezeichnete Dienste geleistet hat. Ein Nekrolog wird kommen.

† **L. Berlincourt.** Dimanche, 6 novembre, est décédé à Neuveville, à l'âge de 83 ans, M. L. Berlincourt, le plus âgé des instituteurs jurassiens. Après avoir commencé sa carrière à Monible, son village natal, il enseigna ensuite à Souboz, à Tramelan, à Neuveville (de 1864 à 1875), puis à la Ferrière. Enfin, après 53 ans de services dans l'enseignement primaire, il se retira à Neuveville, il y a sept ans environ, pour se rapprocher de ses fils, tous deux aussi dans l'enseignement.

Avec le défunt disparaît une figure sympathique qui jouissait de l'estime générale. Go.

* * *

Tessin. Der Staatsrat schlägt dem Grossen Rat die Einführung einer besonderen Steuer zur Sammlung des Fonds (Fr. 200,000) für Verbesserung der Primarschulen und Erhöhung der Lehrerbesoldungen vor.

Lucerne. Un hôtelier d'Entlibuch avait organisé un match de lutte pour enfants. Malgré l'intervention du corps enseignant et du clergé, qui ont interdit aux enfants d'y assister, cette fête a quand même eu lieu. Des gosses des environs en ont fait les frais. Il semble pourtant que de pareilles exhibitions devraient être interdites par l'Etat.

Neuchâtel. Le département de l'Instruction publique rappelle aux commissions scolaires un article du règlement général, stipulant qu'à moins de circonstances majeures dont le département de l'Instruction publique est juge, les cours de l'école complémentaire doivent avoir lieu avant 7 heures du soir.

Genève. L'Union des Instituteurs primaires genevois a entamé des négociations avec le Conseil d'Etat pour l'amélioration de la situation matérielle du corps enseignant primaire. Il ressort des explications données à la dernière séance que les magistrats genevois se montrent bien disposés à l'égard des instituteurs et institutrices. Il y a tout lieu d'espérer que l'année 1911 ou 1912 apportera un notable relèvement des traitements des fonctionnaires de l'école primaire.

Verschiedenes.

Die Sterblichkeit im Kriege. (Eing.) In der Vereinigung schweizerischer Versicherungsmathematiker sprach letzthin Herr Dr. Dumas, Mathematiker beim eidgen. Versicherungsamt in Bern, über die Versicherung gegen Kriegsrisiko. Sein Vortrag enthielt wertvolle Daten aus den Erfahrungen des deutsch-französischen Krieges 1870—71, Angaben, die auch für den Geschichtslehrer spezielles Interesse haben. So sind z. B. in jenem Kriege von der 1,113,254 Mann starken deutschen Armee 28,278 Mann oder 2,5 % an den Folgen von Verwundungen gestorben, 12,932 Mann oder 1,2 % an den Folgen von Krankheiten (Epidemien usw.), total der Sterbefälle 41,210 Mann oder 3,7 % der gesamten deutschen Armee. Auf französischer Seite, deren definitive Zahlen nie erhältlich waren, starben von der 1,400,000—1,500,000 Mann starken Armee zirka 139,000 oder 9—10 %. Wir sehen hier mit Deutlichkeit, wie verschieden die Sterblichkeit bei den beiden Heeren war. Es spielen eben gewisse Momente bei einem Kriege eine sehr grosse Rolle. So sind von sehr grossem Einfluss auf das Kriegsrisiko einmal die Verschiedenheit der Kriege (Seekrieg, Landkrieg), dann die Örtlichkeit derselben (Kolonien, Tropen usw.), die Verpflegung der Truppen, die Transportverhältnisse und von besonderem Einfluss die Organisation der Sanitätstruppen. Letztere Momente haben sich vornehmlich in der Sterblichkeit im russisch-japanischen Kriege kundgetan. Sehr sprechend waren auch die Beobachtungen, die Herr Dumas an der Gesamtsterblichkeit, nicht nur der direkt beteiligten beiden Länder, sondern selbst an der Sterblichkeit am Krieg nicht beteiligter Staaten machte. So hatten wir in den Jahren 1869—72 in Frankreich, Deutschland und der Schweiz eine Sterblichkeit von:

	Frankreich	Deutschland	Schweiz
1869	864,000	1,090,000	67,000
1870	1,047,000	1,118,000	73,000
1871	1,271,000	1,213,000	78,000
1872	793,000	1,195,000	64,000

was uns mit Deutlichkeit zeigt, wie sich der Einfluss eines Krieges nicht nur in der Sterblichkeit der aktiv beteiligten Staaten bemerkbar macht, sondern in ebenso deutlicher Weise in derjenigen der nicht aktiv beteiligten Länder.

Literarisches.

Bärndütsch als Spiegel bernischen Volkstums, von Emanuel Friedli. Dritter Band: Guggisberg. Zirka 700 Seiten mit 189 Illustrationen im Text und 17 Einzelbildern. Herausgegeben mit Unterstützung der Regierung des Kantons Bern. Preis broschiert Fr. 12.—; gebunden Fr. 14.—. (Kann auch in Lieferungen bezogen werden.)

Der monumentale Volkskunde-Bau, welchen das Berner Volk sich in diesem Werk errichtet, rückt mit dem neuen, gewaltigen Quaderblock seiner Vollendung einen guten Schritt näher. Er wächst aber nicht nur an Grösse, sondern auch an innerem Gehalt. Der Blick weitert sich, immer umfassender werden die Ein- und Ausblicke, immer mehr zeigt sich, was für reiche Ergebnisse der Plan, durch die Sprache die Schätze bernischen Volkstums zu erschliessen, zutage

fördert. Nicht etwa nur für die abstrakte Wissenschaft! Es kann gar nicht eindringlich genug immer und immer wieder hervorgehoben werden, dass jeder gebildete Deutschschweizer in „Bärndütsch“ unendlich Vieles finden wird, was ihn interessiert. Der Blick für das Ursprüngliche, Bodenständige, was uns noch umgibt, wird durch Friedli so geschärft, dass wir reiche Anregung für das ganze Gebiet der Heimatkunde empfangen. Das Buch ist mit wahrhaft schriftstellerischer Kunst und Gestaltungskraft geschrieben und sollte in keinem deutschschweizerischen Hause fehlen, wo man auf die Erhaltung der Muttersprache Wert legt.

Schreibers Ausschneidearbeiten mit Glanzpapier (siehe Herrn Kollbrunners Inserat in der letzten, der heutigen und nächsten Nummer) sind originelle Beschäftigungsspiele für Kinder und dienen nebst dem auch zur Übung und Bildung des Auges und der Hand für Farben und Formen. Jedes Heft enthält 12 Blätter mit farbigen Bildern von Gegenständen, die den Kindern bekannt sind; diese Bilder geben dem Kinde Anleitung, wie es solche und ähnliche aus Glanzpapier ausschneiden und zu Gruppen zusammenstellen kann; sie dienen also auch zur Betätigung der Phantasie. Jedes Heft enthält auch eine Darlegung des Zweckes und des Gebrauches desselben. Auf Wunsch werden Einsichtsendungen gemacht.

P. A. Sch.

„**Heimwehland**“ von Joseph Reinhart, Bezirkslehrer in Schönenwerd. Geschichten aus einsamer Welt. 2. Auflage. Berlin, 1910. Verlag von Wiegandt & Grieben. Broschiert 3 Mark, gebunden 4 Mark.

J. Reinhart, den wir bis dahin als feinsinnigen Dialektdichter kennen gelernt haben, bringt nun in diesem stattlichen Bande neun Erzählungen in schrittdeutscher Sprache. Die erste derselben, „Besuch im Himmel“, stand vor ungefähr einem Jahre in der vornehmen „Deutsche Rundschau“, woraus wir schon auf die Qualität dieses neuen Werkes Reinharts schliessen können, sowie aus dem Umstand, dass nach kurzer Zeit schon eine zweite Auflage nötig wurde. Die andern haben die Titel: Die Schulreise, Silvan Grubers Einsamkeit, Vroneli, Hanselo, der Spielmann, Vater Klaus, die Mutter Gertrud. Sie zeichnen sich alle aus durch ausserordentliche psychologische Feinheit und Vertiefung, wie sie der Dichter mit scharfem Auge und Ohr dem Leben abgelauscht und mit wahrhaft dichterischer Kraft festgehalten und ausgeprägt hat. Es ist namentlich für Lehrende von hohem Wert, aber auch Genuss, auf diese Art die seelischen Regungen anderer und namentlich der Kinder, deren hier mehrere vorgeführt werden, eingehend kennen zu lernen. Das Werk, das auch bei Francke in Bern zu haben ist, sei auch als wertvolles Geschenkbuch warm empfohlen. Grosser und kräftiger Druck macht es auch für schwache Augen angenehm.

P. A. Sch.

„**Bärnerlüt.**“ Bernische Lustspiele von Otto von Greyerz. I. Band. Bern, Verlag von A. Francke. 1911. Gebunden Fr. 5.—

Inhalt: Im Tram. — Vor em Bazar (1 Aufzug). — Ds Häberlis Pudi (Kinderkomödie in 4 Aufzügen). — D'Revolution im Ryffligässli (2 Aufzüge). — Der Napolitaner (3 Aufzüge). — E strube Morge (1 Akt). — Der Locataire (1 Aufzug).

Zu rechter Zeit erscheinen diese Lustspiele, die fast alle die Feuerprobe schon bestanden haben und zwar mit grossem Erfolge, wie alle bezeugen, die sie auf den „Brettern“ gesehen haben. Aber neben diesem mehr gelegenheitlichen Wert werden alle einen allgemeineren, sagen wir kulturhistorischen Wert dadurch

behalten, dass sie den Charakter aller Stände und Altersstufen in Rede und Handlung scharf ausprägen, was ja auch wieder eine wesentliche Bedingung einer guten Aufführung ausmacht.

P. A. Sch.

Humoristisches.

Das Bein im Himmel. Ein Mädchen sagte zu Fritzchen: „Nicht wahr, Fritzchen, dein guter Onkel Emil hat ein Bein ab?“ Da entgegnete Fritzchen: „Jawohl, sein linkes Bein ist schon im Himmel.“

Lehrergesangverein Bern. Samstag den 19. Nov. von 4—6 Uhr Probe für Sopran und Alt.
Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung, Samstag den 19. Nov. 1910, nachmittags 3 Uhr, im Gymnasium.
Stoff: Mädchenturnen (Nobs), Frei- und Geräteübungen für Knaben, Spiel.
Zuwachs stets willkommen!

Kurer & Cie., Wil (Kanton St. Gallen)

• Anerkannt leistungsfähiges Haus für Lieferung •

Gestickter Vereins-Fahnen

Nur prima Stoffe und solide kunstgerechte Arbeit.

Weitgehendste Garantie. — Originalität. — Billigste Preise.

Besteingerichtete eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers.

Kostberechnungen nebst Vorlagen usw. stehen kostenlos zur Verfügung.

Eine Stellvertreterin

wird gesucht für das 2. und 3. Schuljahr. Antritt sofort.

Schulkommission Bolligen.

Theaterstücke

• Couplets, in grosser Auswahl. •
Kataloge gratis. — Auswahlendungen bereitwillig.
Buchhandlung **Künzi-Locher, Bern.**

Aus dem Nachlasse

des Herrn Pfarrer Rüetschi sel. steht eine Reihe wertvoller Bücher belletristischen, geschichtlichen und religiösen Inhalts — gut gebunden und sauber erhalten — zum Verkaufe.

Interessenten erhalten Verzeichnis durch

Fr. Hürzeler, Sekundarlehrer, Sumiswald.

Pianos, beste Fabrikate des In- und Auslandes, von Fr. 600.— an.
Harmoniums, Deutsche und Amerikaner, bewährteste
Firmen, von Fr. 55.— an. — **Violin**en, **Kasten,**
Bogen, Violinsaiten, in besten Qualitäten; billigste Preise.



Fr. KROMPHOLZ

Musikalien- und Instrumentenhandlung

Gegründet 1855 — **BERN** — Spitalgasse 40

Kauf — Miete — Abzahlung — Tausch — Garantie

➡ Besondere Begünstigungen für Lehrer und Vereine ➡



Theatergesellschaften

beziehen ihre zu Aufführungen nötigen **Kostüme, Requisiten** usw. am vorteilhaftesten durch das **Kostüm-Verleihinstitut** von

A. Häfeli-Marti, Solothurn.

Flotte, saubere Kostüme. — Billige Preise. — Prompte Bedienung.

Maskenkostüme, sowie alle Arten **Larven** und **Lärmartikel, Fahnen, Flaggen** in reichster, feinsten Auswahl.

Schulhefte & Schulmaterialien

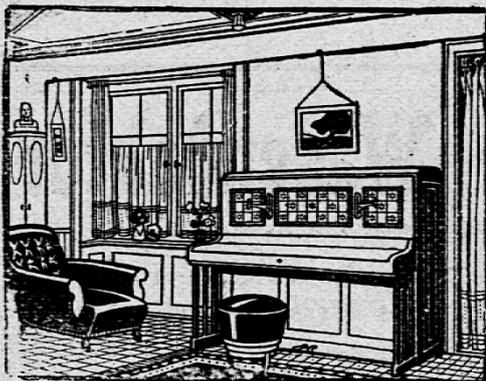
Billige Preise. liefert prompt und in vorzüglicher Qualität Billige Preise.

Papeterie G. Bosshart, Langnau i. E.

Muster und Kataloge gratis.

Die HH. Lehrer

bitten wir, sich bei Anschaffung eines



Pianos oder **Harmoniums**

über unsere besonderen, günstigen Bezugsbedingungen zu informieren. Wir nehmen auch alte Instrumente zu besten Tagespreisen in **Umtausch** an und führen alle Reparaturen und Stimmungen, **auch** **auswärts,** prompt aus.

Hug & Co., Zürich und Filialen.

Die Bleistiftfabrik

vorm. **Johann Faber, A.-G., Nürnberg,**

die bedeutendste in Europa, empfiehlt als preiswerte Stifte zum Schulgebrauch:

Nr. 200 unpol. Ceder	„Mittelfein“	Seck. „Schulstift“
Ladenpreis 5 Cts.	10 Cts.	10 Cts.

Neu! Johann Faber „Vulcan“ Neu!
mit hervorragend milder, ausgiebiger Bleimine in 5 Härten . . . 15 Cts.

Johann Faber „Apollo“, feinsten Zeichenstift in 15 Härten
40 Cts.

Buntstifte aller Art, Pastellkreiden, Federhalter, vorzügl. Bleigummi „Apollo“

Zu beziehen durch alle Schreibwarengeschäfte.

Günstige Bezugsquelle für

Jugend- und Volksbibliotheken

Mein Lager enthält fortwährend gediegene **Volks- und Jugendschriften**, wie auch **Werke aus den verschiedenen Wissenschaften**, die infolge von Gelegenheitskäufen billig abgegeben werden können. — Bibliotheken gewähre **bei einem Bezug von Fr. 20. Rabatt.** — **Günstige Bedingung** bei Neueinrichtungen von Bibliotheken. — **Kataloge gratis und franko.**

Berner Antiquariat und Buchhandlung J. BÄNZIGER (vorm. Moser-Bänziger)

Amthausgässchen — **BERN** — Amthausgässchen.

Der Erziehung des Auges und der Hand

dienen die Ausschneidearbeiten für Glanzpapier, welche bereits an einigen Schulen eingeführt wurden. Dies Jahr sind drei neue Hefte erschienen für Unter-, Mittel- und Oberstufe. Preis 1.50 pro Heft. Glanzpapierhefte zu 45 und 1.10, einzelne Glanzpapier-Bogen Stab Buch 80 Cts. Auf Wunsch Auswahlendung. Es ist wichtig, diese Neuheit zu prüfen.

Kollbrunner, Schulmaterialienhandlung, Bern.

Zürcher-Uli oder Der Wasendoktor

12., nochmals vermehrte Auflage

mit schönen Bildern (Holzschnitten) und einem zweiten grossen Nachtrag. — Hochinteressante Broschüre, zu beziehen zu Fr. 1 beim Verfasser **Pfarrer Wyss in Muri bei Bern.**

Verantwortliche Redaktion **Samuel Jost**, Oberlehrer in Matten b. Interlaken.
Druck und Expedition: **Büchler & Co., Bern.**